

Stahl, Jürgen:

Kontinuität und Wandlung in der theoretischen Verarbeitung der Großen Französischen Revolution durch J. G. Fichte - Zur Positionsbestimmung der theoretischen Wissenschaftslehre in der Darstellung von 1796 - 98

---

Es waren nach Hegel vor allem Marx und Engels, die wiederholt darauf hinwiesen, daß das epochemachende Ereignis der Großen Französischen Revolution von einer Umwälzung im theoretischen Denken in Deutschland begleitet war. Gegenüber den vorhergehenden Höhepunkten dialektischen Denkens in der Philosophieentwicklung vollzog sich mit der klassischen bürgerlichen deutschen Philosophie in der theoretischen Bewältigung der sozialen Praxis der europäischen Bourgeoisie ein qualitativer Wandel. J. G. Fichte nimmt in diesem Prozeß mit der weiteren Ausbildung der idealistischen Dialektik einen hervorragenden Platz ein.

Als Grundmotiv seines Philosophierens erscheint das durch das Denken vermittelte, gesellschaftspolitisch relevante und moralisch gefaßte Handeln in Bezug auf die Beförderung des gesellschaftlichen Fortschritts der menschlichen Kultur. Die darin vollzogene Analyse der Vernunft, der Spezifik menschlichen Selbstbewußtseins als Triebkraft des Handelns, erfolgte mit dem Ziel, das innere Wesen der Geschichte zu erfassen, um ihrer Anarchie zu entrinnen.

Fichtes Wissenschaftslehre ist die Einlösung seines Anspruches, die bürgerliche Umwälzung nicht aus ihrer Faktizität zu legitimieren, sondern aus der Vernunft, um damit die Gesetzmäßigkeit dieses Wandels zu erweisen. Und nicht zuletzt sollte der deutschen, in Lethargie befindlichen Bourgeoisie ein Weg gewiesen werden, das bürgerliche Subjekt zu befähigen, den gesellschaftlichen Prozeß gemäß der erkannten Notwendigkeit mit Freiheit zu befördern und zu gestalten.

Im Ergebnis seiner Auseinandersetzungen mit den revolutionären Ereignissen jenseits des Rheins und deren Folgeerscheinungen aus dem Blickwinkel der in Deutschland noch ausstehenden bürgerlichen Wandlungen, vermochte der Philosoph in der Wissenschaftslehre die Dialektik erstmals als ein System begründeter Thesen, als eine Theorie zu entfalten.

Dabei gelang es Fichte einen wesentlichen Schritt über seinen Wegbereiter Kant hinauszugehen. Die mittels der synthetischen Methode vollzogene Ableitung der philosophischen Kategorien war der Versuch, die wechselseitige Abhängigkeit der Begriffe zu bewältigen. Diese Form einer genetischen Ableitung brachte deren inneren Entwicklungszusammenhang in einer neuen Weise zum Ausdruck und implizierte eine Vertiefung des Denkens über die Geschichtlichkeit von Erscheinungen. (2)

Eine marxistisch-leninistische Einschätzung der Fichteschen Philosophie kann sich jedoch nicht von einzelnen Schriften allein ableiten; eine solche Wertung muß das Gesamtwerk mit seinen unterschiedlichen Aspekten in Betracht ziehen. Das erfordert neben der Kenntnis der Quellen der Fichteschen Philosophie auch ein detailliertes Wissen um deren Entwicklung in den verschiedenen Schriften, ihr Ineinandergreifen und der Ausbildung neuer Ansatzpunkte oder auch von Rückschritten.

Vielfach wird jedoch in unserer Literatur und Ausbildungspraxis diesem Erfordernis nur wenig entsprochen. Die Entwicklung der Fichteschen Philosophie und damit auch ihrer Methode findet nur wenig Beachtung, und die Schriften zwischen 1793 und 1799 werden meist als ein in sich undifferenzierter Versuch der philosophischen Theorienbildung behandelt.

Demgegenüber sind wir Zeugen einer in der internationalen Fichte-Literatur intensiv geführten Debatte über die verschiedenen Ausbildungsstufen der Fichteschen Philosophie und ihrer philosophie-historischen Einordnung. (3) Und insofern diese Diskussion auch und besonders die Wissenschaftslehre von 1793/94 und deren Weiterentwicklung um 1796 - 98 tangiert, erheischt sie notwendig das Interesse marxistischer Philosophiehistoriker. Denn sie betrifft damit eine Phase, die nicht allein durch die weitere Ausbildung des Fichteschen subjektiven Idealismus gekennzeichnet ist, sondern sowohl eine Periode seines unmittelbaren Wirkens als auch der Auseinandersetzung mit seiner Philosophie darstellt. (4)

So versucht z. B. A. Philonenko die Originalität der Fichteschen, subjektiv-idealisch ausgeformten Fassung der intellektuellen Anschauung im Gegensatz zum diesbezüglichen, objektiv-idealisch fundierten Ansatz Schellings herauszuarbeiten. (5) Es besteht gar kein Zweifel daran, daß ein solcher Unterschied existiert und hervorgehoben werden muß. Wenn jedoch der Tendenz nach die in der

Fichteschen Fassung enthaltene dialektische Intention, die eben in der Schellingschen und auch Hegelschen Interpretation in neuer Weise hervorgehoben und schließlich weitergeführt wurde, zugunsten der sich mit der intellektuellen Anschauung wie auch dem ersten Grundsatz der "Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre" verbindenden irrationalen Momente zurückgedrängt wird, so ergeben sich weltanschaulich bedeutsame Konsequenzen. Und das nicht nur, weil damit die Bewertung des Fichteschen Gesamtwerkes verstärkt aus der Sicht seiner philosophischen Entwürfe nach 1800 in den Vordergrund des philosophiehistorischen Interesses gerückt wird. (6) - Die in der Ausarbeitung des Marxismus mündende Traditionslinie wird auf diese Weise gebrochen, und die Fichtesche Philosophie kontinuiert sich danach letztlich allein in der spätbürgerlichen Philosophie. (7)

Es geht keineswegs dabei darum, die Fichtesche Wissenschaftslehre im Sinne eines linearen Denkfortschritts von Kant über Fichte und Schelling hin zu Hegel zu interpretieren. Aber es geht darum, die philosophischen Quellen des dialektischen und historischen Materialismus in ihrer Vielfalt und auch ihrem vermittelten Charakter herauszuarbeiten und einschließlich ihrer auch widersprüchlichen Entwicklung zu begreifen.

In welcher Weise läßt sich der Fortschritt der Schriften zur Wissenschaftslehre um 1796 - 98, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung der Dialektik als philosophischer Methode und Theorie charakterisieren?

Als erstes fällt auf, daß durch Fichte mit der expliziten Fassung des Problems der intellektuellen Anschauung als Subjekt-Objekt-Identität noch mehr als etwa in seiner "Begriffsschrift" oder in der "Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre" vorausgegangene philosophische Leistungen entsprechend des erreichten Verständnisses der Philosophie befragt wurden. Es war dies Teil einer Auseinandersetzung, die den eigenen philosophischen Standpunkt präzisierte.

Hervorstechend ist dabei die prinzipielle Auseinandersetzung mit Kant, insbesondere dessen Objektverständnis und dem daraus resultierenden Dualismus von Wesen und Erscheinung. (8) Damit verbunden vertiefte und explizierte Fichte seine Auffassung von der Rolle und Funktion der Geschichte. Die theoretische Philosophie sei kein Sammelsurium von sich historisch ausbildenden Sätzen. Vielmehr sei sie eine bestimmte Denkart, da sie auf Gesetzen des Denkens basiere. (9) Folglich ist sie ein theoretisches Gerüste der Einheit von Methode und Inhalt.

Die Geschichte der Ausbildung der Vernunft ist durch den Philosophen als eine "Gradation" des Bewußtseins über diese Gesetze gefaßt. Und der Gedanke der historischen Entwicklung erscheint, wohl auch unter dem Einfluß des von Hülsen aufgestellten Schemas der Menschheitsentwicklung, in der logischen Dimension stärker bestimmt. Gemäß seinem synthetischen Verfahren findet die historische Entwicklung des menschlichen Bewußtseins, nach Fichte der Kristallisierungspunkt des Fortschritts der menschlichen Kultur, so ihren logischen, d. h. begriffenen Ausdruck in einer triadischen Abfolge. (10)

Schließlich fallen in diese Zeit eine Reihe von verdeckten wie auch offenen Auseinandersetzungen, die wiederum Abgrenzungen, Assimilationen und genauere Ausprägung des eigenen Standpunktes

zur Folge haben. Erinnert sei nur an die sich mehr und mehr ausprägende Diskussion mit Schelling, aber auch mit Schiller oder Vertretern der bürgerlichen Aufklärung jener Jahre. (11)

Im Zusammenhang mit den sich in dieser Zeit vollziehenden verstärkenden naturwissenschaftlich gestützten Begründungsversuchen in der philosophischen Theorienbildung setzte auch Fichte sich mit diesen Problemen intensiv aus der Sicht seines philosophischen Ansatzes auseinander. Das besondere Interesse galt dabei dem Abweisen reduktionistisch-materialistischer Erklärungsversuche des Denkens. (12)

Der wichtigste Fortschritt der Darstellung von 1796 - 98 besteht darin, daß Fichte die Trennung von theoretischer und praktischer Philosophie aufhob. (13)

Scheinbar aus didaktischen Gründen zur Erhöhung der Verständlichkeit der Darstellung ging Fichte endgültig von der in Analogie zur Geometrie in der Metaphysik üblichen Darstellungsweise mittels starrer Grundsätze ab. (14) Das bedeutete eine vertiefte Dialektisierung der philosophischen Methode und Theorie.

Zugleich weist sich sein Vorgehen als Moment des Prozesses der Überwindung des Kantschen Dualismus von Freiheit und Notwendigkeit aus. Während in der Wissenschaftslehre 1793/94 mit dem ersten Grundsatz eben noch wesentlich ein Faktum, das "Ich bin" zugrunde lag, verstärkte Fichte in der Darstellung von 1796 - 98 den Aspekt der Tätigkeit des Subjekts, des Prozeßhaften als Ausgangspunkt der Demonstration. Als eine ganzheitliche geistige Handlung unter den Gesetzen des Denkens stehend, erweist sich die Handlung der intellektuellen Anschauung zugleich als ein mit Freiheit vollzogener Akt. Richtet sich in dessen Vollzug die Reflexion auf die Art und Weise der intellektuellen Anschauung, enthüllt sich die ihr inhärente Gesetzlichkeit als Basis des freien Tuns des Subjekts. Die Aufgabe des Philosophen ist dagehend präzisiert, diese Tätigkeit nicht in ihrer Faktizität zu begreifen, sondern sie als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. (15)

Ausgehend von Kants Bestimmung der Rolle der Einbildungskraft, ist Fichtes modifizierter Ansatz Moment eines Erkenntnisprozesses, der sich über Schellings Objektivierung der Tätigkeit im Kunstwerk als Einheit von objektiver Struktur und subjektiver Formierung des stofflich Gegebenen, in Hegels Konzeption der sozial vermittelnden Rolle des Werkzeugs in der gesellschaftlichen Totalität kontinuiert und schließlich seine Aufhebung in Marx' Bestimmung der Rolle der materiell - gegenständlichen Arbeit im Geschichtsprozeß erfuhr.

#### Anmerkungen:

- (1) Vgl.: Oiserman, T. I.: Dialektischer Materialismus und Geschichte der Philosophie. - Berlin 1982. - S. 134.
- (2) Vgl.: Biedermann, G./Lange, E.: Einige Grundzüge der Entwicklung des Geschichtsdenkens in der deutschen Klassik. - In: Philosophie und Geschichte. Beiträge zur Geschichtsphilosophie der deutschen Klassik. - Weimar, 1983. - S. 17 ff.; Buhr, M.: Zur Entwicklung des Denkens über Geschichte

in der klassischen bürgerlichen Philosophie. - In: Ebenda, S. 48 f.; Stahl, J.: Philosophiehistorische Auffassung in der theoretischen Philosophie Johann Gottlieb Fichtes. - In: Dt. Z. Philos. - Berlin 34(1986)6. - S. 528 ff.

(3) Auch in der älteren bürgerlichen Fichte-Forschung war dieses Problem von Relevanz. M. Wundt z. B. begriff die Fassung der Wissenschaftslehre, wie sie sich in den Schriften um 1796 manifestiert, als die Darstellung einer neuen Lebensauffassung. Mit ihr wäre Fichte auf Positionen der literarischen deutschen Klassik übergegangen, die Wundt dahingehend bestimmte, daß Fichte sich der Forderung, sich mit der gegebenen Wirklichkeit zu versöhnen, ergeben hätte. Im Gegensatz dazu glich Wundt die Darstellung von 1793/94 den Zielen des Sturm und Drang an. (Vgl.: Wundt, M.: Fichte-Forschungen. - Stuttgart, 1929. - S. 79 ff.) Ebenfalls von der These der Einheit der Fichteschen Philosophie ausgehend, sah jedoch K. Fischer den Fortschritt der "Neuen Darstellung der Wissenschaftslehre" im Aufgeben des abstrakten Prinzips der Setzung des ersten Grundsatzes. (Vgl.: Fischer, K.: Geschichte der neuen Philosophie. Bd. 6. - Heidelberg, 1900. - S. 521 f.)

(4) Vgl. u. a.: Henrich, D.: Fichtes ursprüngliche Einsicht. - Frankfurt/Main, 1967; Baumanns, P.: Einleitung. - In: Fichte, J. G.: Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre. - Hamburg, 1975; Schrader, W. H.: Empirisches und absolutes Ich. Zur Geschichte des Begriffs Leben in der Philosophie J. G. Fichtes. - Stuttgart-Bad Cannstatt, 1972. - S. 69 ff.

(5) Mit dem Aufgreifen dieser Problemstellung geht es jedoch nicht darum, die vorrangige Rezeption des Fichteschen Philosophierens bis etwa 1800 durch die marxistisch-leninistische Philosophie-historiographie prinzipiell in Frage zu stellen; denn gerade in dieser Gestalt wirkte die Wissenschaftslehre als Voraussetzung und Bedingung der weiteren Ausarbeitung der progressiven bürgerlichen Philosophie durch Schelling, Hegel und ebenso die Junghegelianer, wurde sie zu einer der mittelbaren theoretischen Quellen für die durch Marx und Engels vollzogene Revolution im philosophischen Denken.

(6) Vgl.: Philonenko, A.: Die intellektuelle Anschauung bei Fichte. - In: Der transzendentale Gedanke. Die gegenwärtige Darstellung der Philosophie Fichtes. - Hamburg, 1981. - S. 91 ff. Der Autor greift dabei auf Ergebnisse der Arbeit von T.-P. Hohler zurück: *Intellectual Intuition and the beginning of Fichte's philosophy, a new interpretation*. - In: Tijdschrift voor Filosofie. Band 37. (1975) Nr. 1. - S. 52 ff. Kritisch gegenüber beiden Autoren argumentiert X. Tilette in seinem Aufsatz: Erste Fichte-Rezeption. Mit besonderer Berücksichtigung der intellektuellen Anschauung. - In: Der transzendentale Gedanke. - a. a. o. - S. 536 f., während K. Hammacher deren Position stützt (Vgl.: Hammacher, K.: Einleitung, zugleich Tagungsbericht. - In: Ebenda, S. 2).

(7) Freilich kann das nicht bedeuten, daß die marxistisch-leninistische Philosophiegeschichtsschreibung einen ausschließlichen Anspruch auf das philosophische Erbe Fichtes besitzt. Als Ausdrucksform bürgerlichen Bewußtseins, das prinzipiell nicht in der Lage ist, die auch der aufbrechenden kapitalistischen Gesellschaft anhaftende ideologische Verkehrung

